

*Ein Western
Eine Liebesgeschichte*

SPANIEN

EIN FILM VON ANJA SALOMONOWITZ

DREHBUCH: DIMITRÉ DINEV & ANJA SALOMONOWITZ

MIT TATJANA ALEXANDER, GRÉGOIRE COLIN, LUKAS MIKO, CORNELIUS OBONYA

CASTING: EVA ROTH KAMERA: SEBASTIAN PFAFFENBICHLER AAC PRODUCTION DESIGN: MARIA GRUBER KOSTÜM: TANJA HAUSNER
MASKE: SUSANNE WEICHESMILLER & SOFI DAVIDOVA HVARLEVA TON: NIKOLAY URUMOV TONMISCHUNG: BERNHARD MAISCH
SCHNITT & SOUNDDSIGN: FRÉDÉRIC FICHEFET MUSIK: MAX RICHTER PRODUKTIONSLEITUNG: CHRISTINE SCHWARZINGER
PRODUCER: ULRIKE LADENBAUER HERSTELLUNGSLEITUNG: MANFRED FRITSCHE KOPRODUZENT: DIMITAR GOCHEV PRODUZENTEN:
DANNY KRAUSZ & KURT STOCKER REGIE: ANJA SALOMONOWITZ EINE DOR FILM PRODUKTION



WWW.SPANIEN-DERFILM.AT



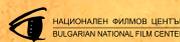
STAB UND BESETZUNG

Magdalena	Tatjana Alexander	Regie	Anja Salomonowitz
Albert	Cornelius Obonya	Drehbuch	Dimitré Dinev & Anja Salomonowitz
Sava	Grégoire Colin	Kamera	Sebastian Pfaffenbichler
Gabriel	Lukas Miko	Production Design	Maria Gruber
Helene	Stefanie Dvorak	Schnitt / Tonschnitt	Frédéric Fichet
Kind 1	Kris-Govinda Redl	Musik	Max Richter
Kind 2	Oskar Salomonowitz	Kostüm	Tanja Hausner
Priester	Wolf Bachofner	Maske	Susanne Weichesmiller
Leibwächter	Denis Petkovic	Ton	Sofi Davidova Hvarleva
Kocina	Thomas Reisinger	Casting	Nikolay Urumov
Prostituierte	Maria Weiss	Casting Kinder	Eva Roth
Russin	Athina Zervos	Casting Kinder	Alex Trejo
Betrunzene Frau	Susi Stach	Produktionsleitung	Christine Schwarzinger
Nina	Doris Schretzmayer	In-House Producer	Ulrike Ladenbauer
		Herstellungsleitung	Manfred Fritsch
		Koproduzent	Dimitar Gochev
		Produzenten	Danny Krausz & Kurt Stocker

Spielfilm, 102 Minuten, 35 mm, Farbe, Deutsch

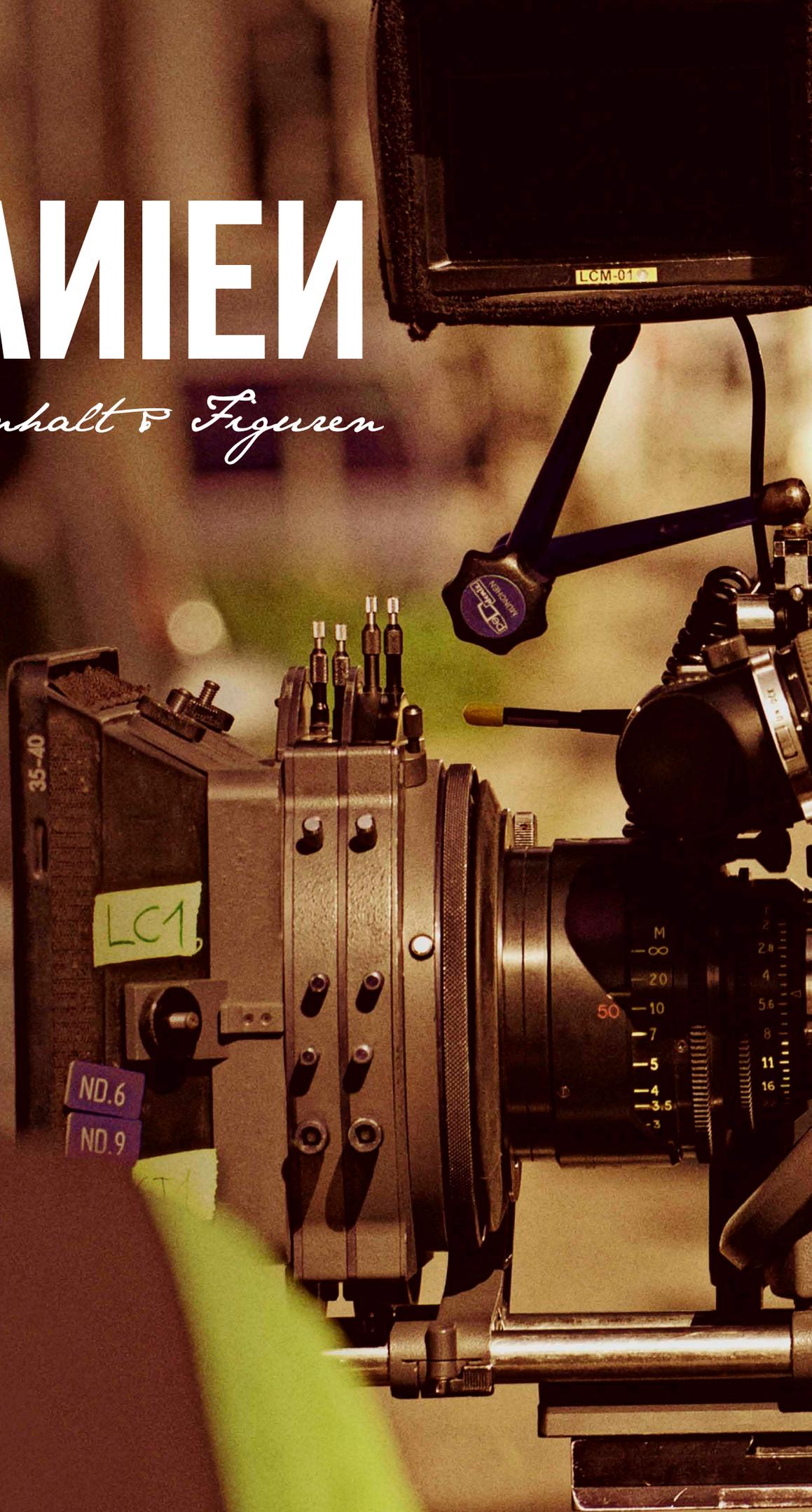
Eine DOR FILM Produktion hergestellt mit Unterstützung von:

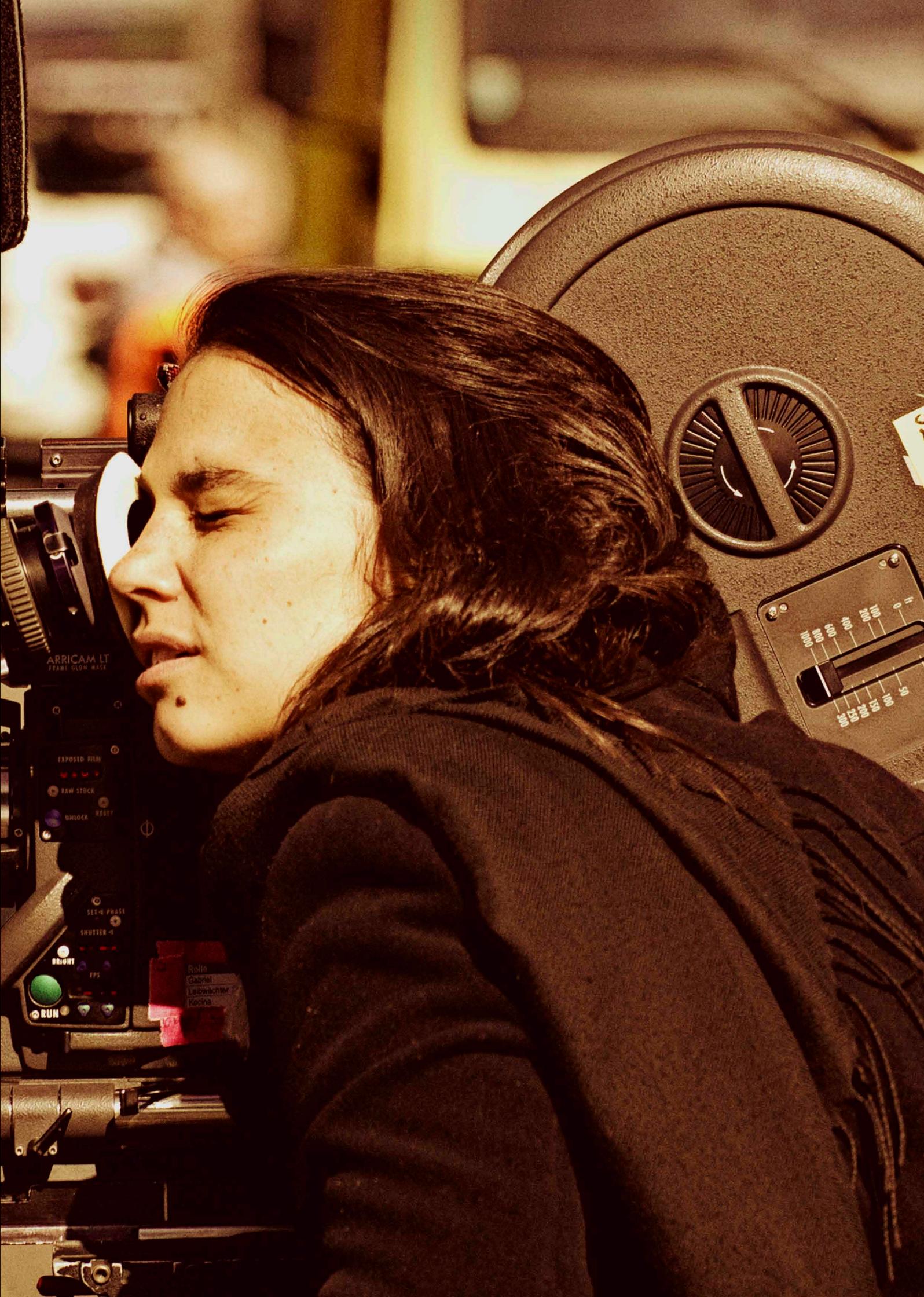
Österreichisches Filminstitut • Filmfonds Wien • Filmstandort Austria • ORF (Film/Fernseh-Abkommen) • Bulgarian National Film Center in Zusammenarbeit mit Camera Film OON



SPAMIER

Kurzinhalt & Figuren





Eifersucht
Schmerz
Spielsucht

INHALT

Ein Volkswagen Minibus fährt durch die Nacht. Auf einer Landstrasse passiert ein Unfall, der Bus kracht in ein Auto, das frontal auf ihn zugekommen ist. Die Autos stehen still ineinander verkeilt. Aus einem Versteck unter dem Laderaum schlüpft ein Mensch genommen heraus. Er, Sava, hat viel Geld bezahlt, um nach Spanien geschmuggelt zu werden. In der Hoffnung, schon angekommen zu sein, verlässt er schnell den Unfallort. Bald wird er herausfinden, dass er in Österreich gestrandet ist. Er fühlt sich von den Schleppern betrogen und macht sich auf die Suche nach ihnen, um das Geld zurück zu holen, das er für die ganze Fahrt bezahlt hat, denn sein Ziel heißt immer noch Spanien.

Auf seiner Suche trifft er auf Menschen, die große Wut, große Sehnsucht oder ein großes Geheimnis mit sich tragen. Menschen, die Geld, und Menschen, die Schulden haben. Menschen mit und ohne Illusionen. Menschen, die einen vom Ziel ablenken und Menschen, für die es sich vielleicht lohnt, sein Ziel zu vergessen. Wie Magdalena. Eine Restauratorin, die die Fresken einer in der Landschaft vergessenen Kirche von der Patina der Zeit befreit, in der Hoffnung, Ruhe zu finden und die Wunden ihres Lebens auf diesem Weg auch gleich zu übermalen. Eine Frau, die auf der Suche nach etwas, was lange Zeit ihr Geheimnis bleibt, nachts Männer von der Strasse zu sich in die Wohnung holt und für ihre Dienste belohnt. Dabei wird sie von ihrem Ex-Mann Albert beobachtet.

Er ist ein Polizist, der immer noch nicht mit der Scheidung zurecht gekommen ist. Der immer noch in der Illusion lebt, seine Frau würde zu ihm zurückkehren. Ein Polizeibeamter, dessen Aufgabe es ist, Scheinehen auszuforschen und der diese Aufgabe wie eine Berufung zelebriert. Er ist genau, er ist perfide, er ist perfekt und keiner kann seinen Verhören standhalten. Denn auch er sucht bei diesen Verhören nach etwas Bestimmtem: Er sucht nach ein paar Worten.

Sava und Magdalena werden sich in der Kirche treffen. Sie werden nebeneinander arbeiten, sie werden einander begehren, sie werden sich lieben, ohne jemals ein Wort miteinander gesprochen zu haben. Albert wird von dieser Liebe erfahren, er wird die Kirche finden und er wird seiner ganzen Wut freien Lauf lassen.

Und irgendwo hoch oben schwebt der spielsüchtige Kranfahrer Gabriel, ein gefallener Engel, der beim Versuch, seine Spielschulden zurück zu zahlen, die Rolle des Schicksals übernimmt.



SAVA

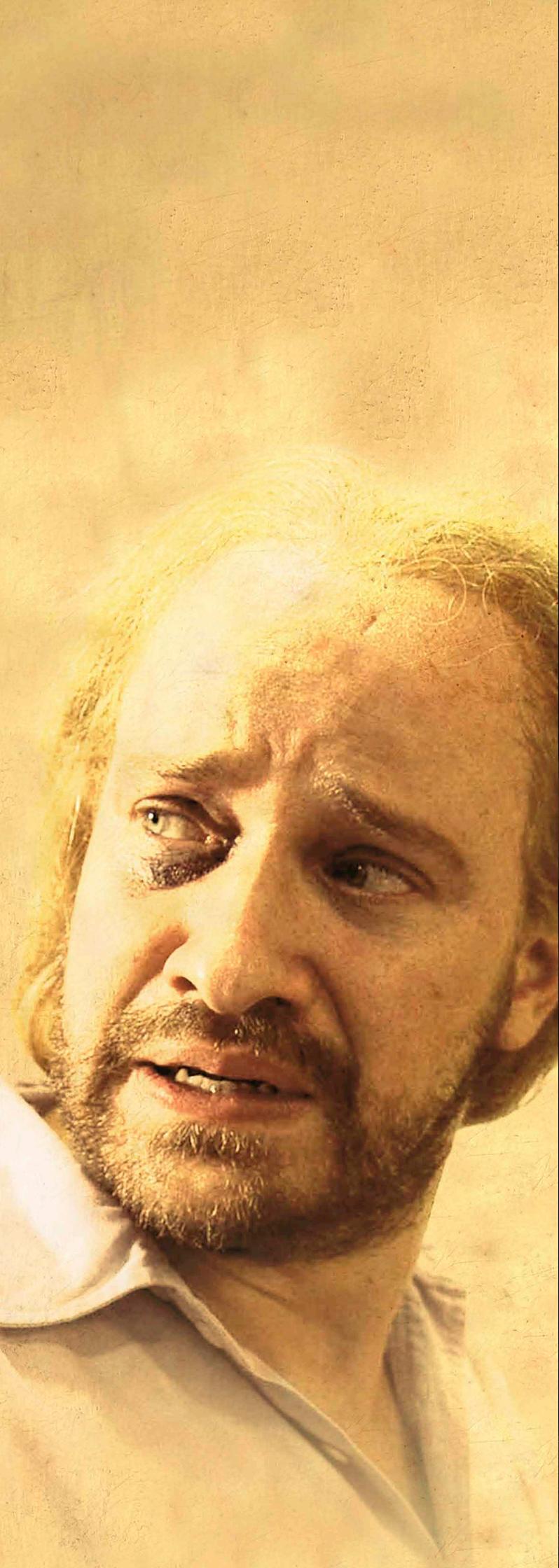
Sava, der Fremde. Ein Mensch ohne Namen und ohne Alter. Egal was für Schläge ihm das Schicksal erteilt und an welchem Ufer ihn das Leben anspült, er findet seinen Weg. In Wien ist er nur deshalb gestrandet, weil ein Schmuggler ihn betrogen hat. Aber er ist sicher, dass er sich seinen Teil wieder holen wird. Sava kommt aus Moldawien, und einen moldawischen Pass zu besitzen ist nicht vorteilhaft in dieser Welt der Grenzen. Er hat eine Weile als Schwarz-

arbeiter in Deutschland gearbeitet, wurde erwischt und abgeschoben, als ob arbeiten ein Verbrechen wäre. Von diesem Aufenthalt sind ihm die Deutschkenntnisse und die Wut gegenüber allem, was Deutsch ist, geblieben. Sava ist kein Mensch der Worte, sondern ein Mensch der Taten. Er ist ein begabter Holzschnitzer, aber ein noch begabterer Lebenskünstler.

MAGDALENA

Magdalena ist von Beruf Restauratorin. Die Scheidung war für sie eine Befreiung. Magdalena ist selbstsicher und souverän, aber von einem Geheimnis umhüllt, das sie kühl wirken lässt. Sie wechselt ihre Liebhaber oft, so scheint es jedenfalls, denn sie holt sich immer wieder nachts Männer von der Straße. Vielleicht hat sie auch Angst, dass, bliebe sie allein, wieder ihr Ex-Mann auftauchen, an der Tür klopfen, sie anflehen und bedrohen, ihr Geschenke und Vorwürfe machen und ihr Leben wieder in jene Hölle verwandeln könnte, aus der sie glaubte, entflohen zu sein. Ihr Arbeitsplatz ist ein Ort der vollkom-

menen Stille und Ruhe. Seit einiger Zeit arbeitet sie in einer Kirche außerhalb der Stadt. Sie restauriert dort die Bilder. Zwar teilt sie den Raum mit einem Ausländer, der die Heiligenfiguren und die Engel restauriert und vergoldet, aber sie reden nicht miteinander. Ihre Kommunikation beschränkt sich nur auf Blicke und Gesten. Und doch entsteht langsam, sehr langsam, eine vertraute Nähe zwischen ihnen.



GABRIEL

Gabriel ist Kranfahrer und Familienvater. Bei der Arbeit ist er konzentriert, ist genau, ist sicher, ein Meister seines Faches. Für sein Können wird er von all seinen Kollegen respektiert und für sein sonniges Gemüt geliebt. Wenn er oben in seiner Kabine sitzt, hat er das Gefühl, über der Stadt zu thronen und das macht ihn glücklich. Er ist ein einfach gestrickter Mensch, der selten über das Leben nachdenkt, denn er hat ja auch nicht sehr viel im Leben ausprobiert.

Gabriel hat früh geheiratet und ist früh Vater geworden. Er liebt seine Frau, er liebt seine Kinder, er liebt seine Arbeit. Ein Mensch, der sein Glück gefunden hat - doch dann wird er spielsüchtig. Schicht um Schicht beginnt die Sucht alles Menschliche in ihm zu zerstören, bis ihm nur noch der große Kredit, eine große Schuld und eine große Leidenschaft übrig bleiben, die Leidenschaft das Schicksal bezwingen zu wollen.

ALBERT

Polizeiinspektor Albert Smutny ist seit einem Jahr geschieden. Seit einem Jahr ist sein Aussehen ungepflegt und seine Seele unruhig. Sein Atem stinkt, seine Hände zittern, seine Augen fiebern. Mit anderen Worten, er ist immer noch nicht mit der Scheidung zurechtgekommen. Deswegen widmet er seinen ganzen Eifer der Arbeit. Wenn es darum geht, Scheinehen auszuforschen, gibt es keinen besseren als ihn. Jede Ehe, die er auflöst, egal ob es sich dabei um eine wirkliche Scheinehe handelt oder nicht, bereitet ihm unendlichen Genuss. Dort, wo er das Glück riecht, versucht er mit aller Macht die Worte zu finden, die dieses Glück begründen, die das Fundament dieser Liebe sind. Nur jene, die ein Kind haben, lässt er in Ruhe, denn Kinder hat er gern.

Nichts hat er sich mehr gewünscht als ein Kind, aber seine Frau wollte keine Kinder. Jedenfalls keine von ihm. Und immer wenn er an seine Ex-Frau denkt, muss er sie auch gleich anrufen. Egal zu welcher Tageszeit. Oder er schaut einfach bei ihr vorbei und klopft lange an der Tür. Und wenn sie weder die Tür öffnet, noch das Telefon abhebt, dann muss er sie ein bisschen beschatten, um zu sehen wie es ihr so geht und was sie macht. Oder einfach, um in Erfahrung zu bringen, welcher „Tschusch“ ihr neuer Liebhaber ist, denn ihr Glück war ihm immer schon sehr wichtig. Viele Welten wird er durchkreuzen und doch werden sie ihm alle fremd und unverständlich bleiben, genauso unverständlich wie die Welt seiner Frau.

SPANIEN

Interviews (geführt von Karin Schiefer)







ANJA SALOMONOWITZ UND DIMITRÉ DINEV

Was hat euch beide – aus verschiedenen künstlerischen Hintergründen kommend – für ein gemeinsames Projekt zusammengeführt?

Anja Salomonowitz: Ich hatte einen Dokumentarfilm über binationale Paare geplant, weil ich der Frage nachgehen wollte, wie durch die Reglementierungen der Fremdenpolizei Beziehungen unmöglich gemacht werden und die Liebe zerstört wird. Im Zuge

*Morgen komme
ich erst mittags,
morgen heirate ich...*

dieser Recherche entstand die Idee zum Drehbuch einer Dreiecksgeschichte mit einem Fremdenpolizisten und seiner Ex-Frau, die eine Beziehung zu einem jungen Ausländer beginnt, die der Polizist kraft seines Amtes kaputt machen kann. Mir war bald klar, dass ich lieber zu zweit schreiben und jemanden finden wollte, der die Figur des jungen Ausländers gut erfinden konnte. Eine Freundin empfahl mir Dimitré Dinev, ich habe ihn getroffen und wir beschlossen sehr schnell zusammenzuarbeiten.

Dimitré Dinev: In meiner Sozialisation als Künstler hat der Film eine große Rolle gespielt, ich war ein fanatischer Kinogeher. In dieser Hinsicht war es ein großes Glück, in einem kommunistischen Land aufzuwachsen, weil die Kinokultur dort sehr gepflegt wurde. Film hat mich in meiner literarischen Arbeit immer inspiriert und das Schicksal wollte es, dass mein erstes geschriebenes Werk in Österreich ein Drehbuch war. Der Film ist leider nie zustande gekommen, aber wir erhielten eine Förderung und symbolisch gesehen war es meine erste Anerkennung als

selbständiger Künstler, die mir den Mut gab, weiterzumachen. Ich traute mich am Anfang noch nicht, mich in der deutschen Sprache literarisch zu betätigen. Das Drehbuch als Form hat mir die Arbeit erleichtert, da es nicht literarisch ist.

Wie ging der Prozess des gemeinsamen Schreibens konkret vonstatten?

Anja Salomonowitz: Wir haben zum ersten Mal im Sommer 2007 zusammengearbeitet und hatten dabei sehr geregelte Arbeitszeiten, da ich ein sechs Monate altes Baby hatte und mir genau einen halben Tag frei machen konnte. Wir haben keine Versionen hin- und hergeschickt, sondern sind im Büro nebeneinander gesessen und haben täglich von 9.30 bis 14.30 gearbeitet. Dimitré saß meistens denkend da, ich tippte in den Computer. Wir waren sehr diszipliniert. Einmal sagte Dimitré, „Morgen komme ich erst mittags, morgen heirate ich.“ Da haben wir dann einen Tag ausgelassen.

Inwiefern habt ihr einander ergänzt?

Dimitré Dinev: Das Schreiben ist ein Geheimnis, auch für uns selber. Auch wenn ich alleine schreibe, weiß ich nicht, wie ich geschrieben habe. Es gibt keinen Schlüssel zu einem Thema. Ich arbeite gerne mit jemandem, besonders bei Formen, die Dialog beinhalten. Das ganze Drehbuch ist im Dialog entstanden. Formell haben wir uns ein großes Ziel vorgegeben, an das wir uns gehalten haben: Alles, was sich im Bild erzählen lässt, werden wir nicht im Dialog erzählen. Wir haben für bestimmte Situationen und Zustände Bilder erdacht und sie auf ihre Wahrhaftigkeit und Eindringlichkeit geprüft. Das war die

Herausforderung und auch das Spiel: Warten wir auf das erste Wort. Dadurch, dass die Worte so rar waren, waren sie auch sehr wichtig. Jedes Wort muss etwas aussagen, das nicht im Bild ist oder auf etwas hinweisen, was später kommen wird.

Anja Salomonowitz: Nach einer ersten, ca. sieben Wochen langen Schreibphase 2007 beschlossen wir, es liegen zu lassen und haben es zwei Jahre später noch einmal überarbeitet, was eine sehr schöne Arbeit war. Dann weiß man, was funktioniert und was man weglassen kann. Das Drehbuch ist mit 62 Seiten ein ungewöhnlich kurzes Drehbuch, aber es ist alles drinnen und die Figuren sind ganz nah. Ich wollte diese Geschichte von der Fremdenpolizei mit Sehnsucht und Leben, mit etwas sehr Tiefem, durchdringen, beim Sehen dieses Filmes sollte ein Gefühl von vielen Schichten entstehen.

Die Geschichte hat mehrere Erzählstränge, die sich aber nicht im klassischen Sinne miteinander verweben, es stellt sich sogar ein zeitliches Hintereinander heraus. Welche Rolle spielte der Zufall in der Erzählung?

Dimitré Dinev: Dem Zufall haben wir keine besondere Rolle zugeordnet, vielmehr dem Unglück. Es ist eine ewige Frage, ob man das eigene Glück auf dem Unglück anderer aufbauen kann. Dem Zufall kommt keine explizite Rolle zu, außer in der Existenz des Spielers, die nur von Zufällen bestimmt wird. Ohne es erklären zu wollen, haben wir durch die Figur des Gabriel, durch diese Allegorie eines Menschen, der aufgrund seines Berufs immer über den Dächern ist und sich gleichzeitig in der tiefsten materiellen Ab-

hängigkeit befindet, diese Art von göttlicher Vorsehung vermittelt.

Anja Salomonowitz: Es ist schon so, dass das Schicksal des einen die andere Geschichte erst auslöst. Sava fällt ja quasi vom Himmel. Ich habe es als Herausforderung betrachtet, in der Erzählung der verschiedenen Figurenstränge eine scheinbare Gleichzeitigkeit herzustellen, die sich dann als Hintereinander erweist. Dann fiel uns der Titel SPANIEN ein und ich schrieb eher zum Spaß als Untertitel aufs Drehbuch: „Ein Western von...“, ohne dass je eine Western-Geschichte von uns intendiert war. Es stimmt nur das Grundraster. Da kommt einer durch Zufall in die Stadt, fängt sich Ärger mit dem Sheriff an, fickt dessen Frau, sucht Rache bei seinen Peinigern und verschwindet dann wieder. Er hinterlässt ein verändertes Dorf.

Es wird eine Kirche restauriert, Ikonen werden gemalt, ein Priester gewährt Sava Unterschlupf – das Religiöse hat eine Präsenz, welche?

Dimitré Dinev: Das ist so materiell wie kaum etwas anderes. Alle Transzendenz ist weggenommen. Wenn etwas göttlich ist, dann ist es das Überleben selbst.

Anja Salomonowitz: Der Priester fragt Sava, warum er nach Spanien will und Sava antwortet: „Die Menschen dort fürchten noch Gott. Wo man Gott fürchtet, kann man gut leben“. Worauf wir damit anspielen, ist folgendes: Es gab in Spanien eine Autorisierungswelle, wo illegale Migranten einen legalen Status erhielten und ich weiß auch von binationalen Ehen, die es am leichtesten hatten, in Spanien zu heiraten. Es gibt natürlich realpolitische

Gründe, aber eine Erklärung könnte auch sein, dass die Menschen in Spanien die Ehe für etwas Gutes und Wichtiges halten und eine andere Moral dort haben. In Wirklichkeit sagt Sava mit diesen pseudo-religiösen Worten, dass er sich unter der gesetzlichen Lage dort besser durchschlagen kann.

Flucht, Asyl, Migration sind Themen, die in österreichischen Filmen der letzten Jahre immer wieder als Thema auftauchen. Warum hat dieses Thema eurer Meinung nach diese Virulenz?

Anja Salomonowitz: Weil die Abschiebungspolitik, die Grenzen und der Umgang mit Menschen an diesen Grenzen zur Zeit ein realpolitisches Drama darstellen. Migration ist ein Faktum, das nicht auf diese Art und Weise geleugnet werden kann. Dass das nicht zugelassen wird, spiegelt den aktuellen politischen Wahnsinn und einen unglaublichen Zynismus wider.

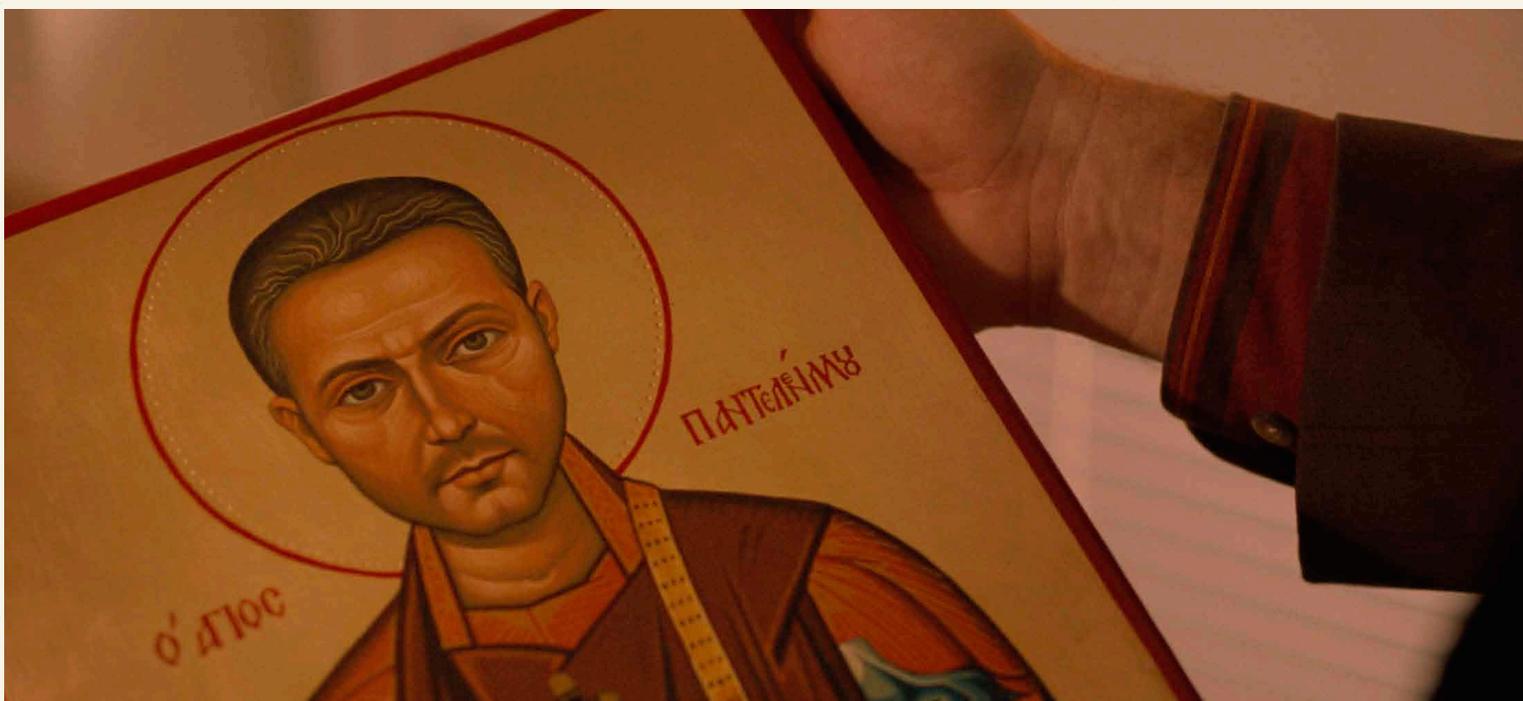
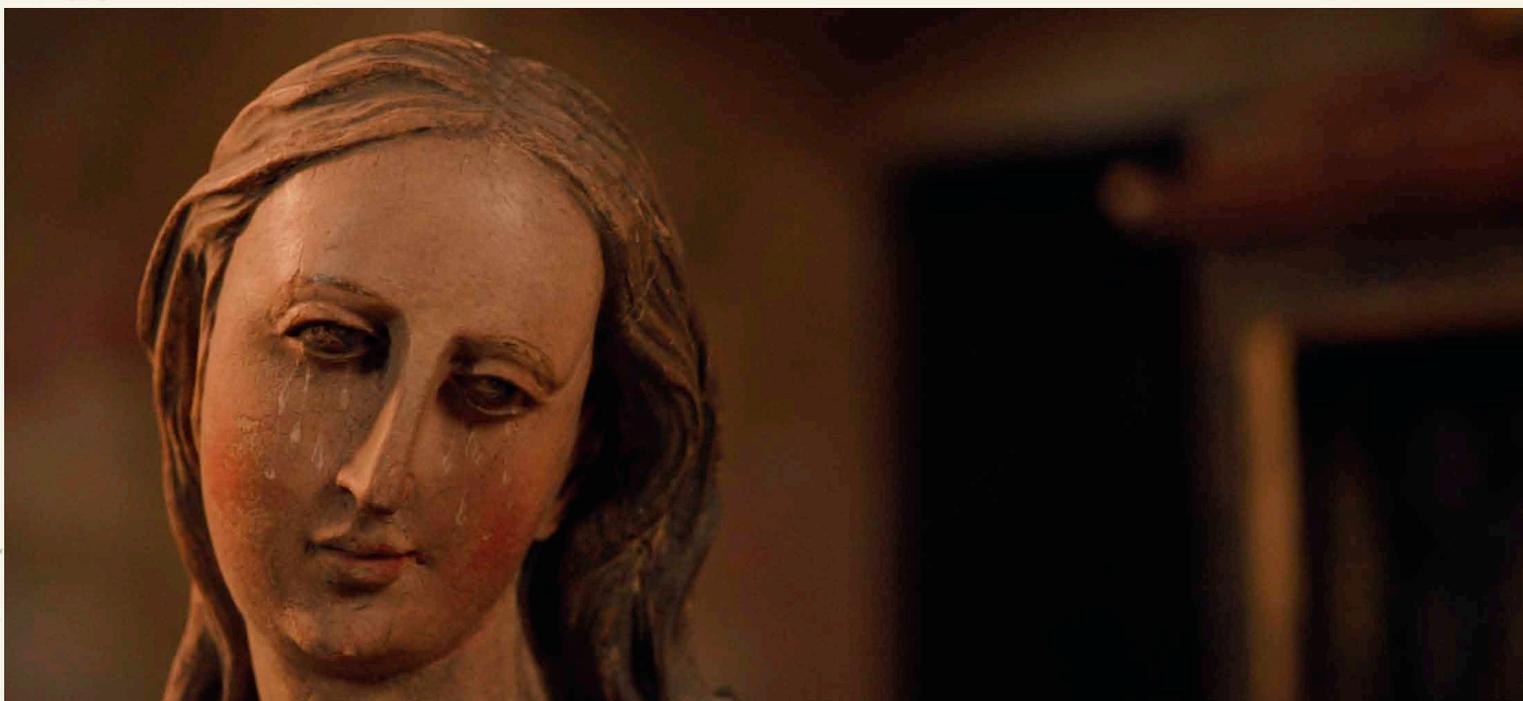
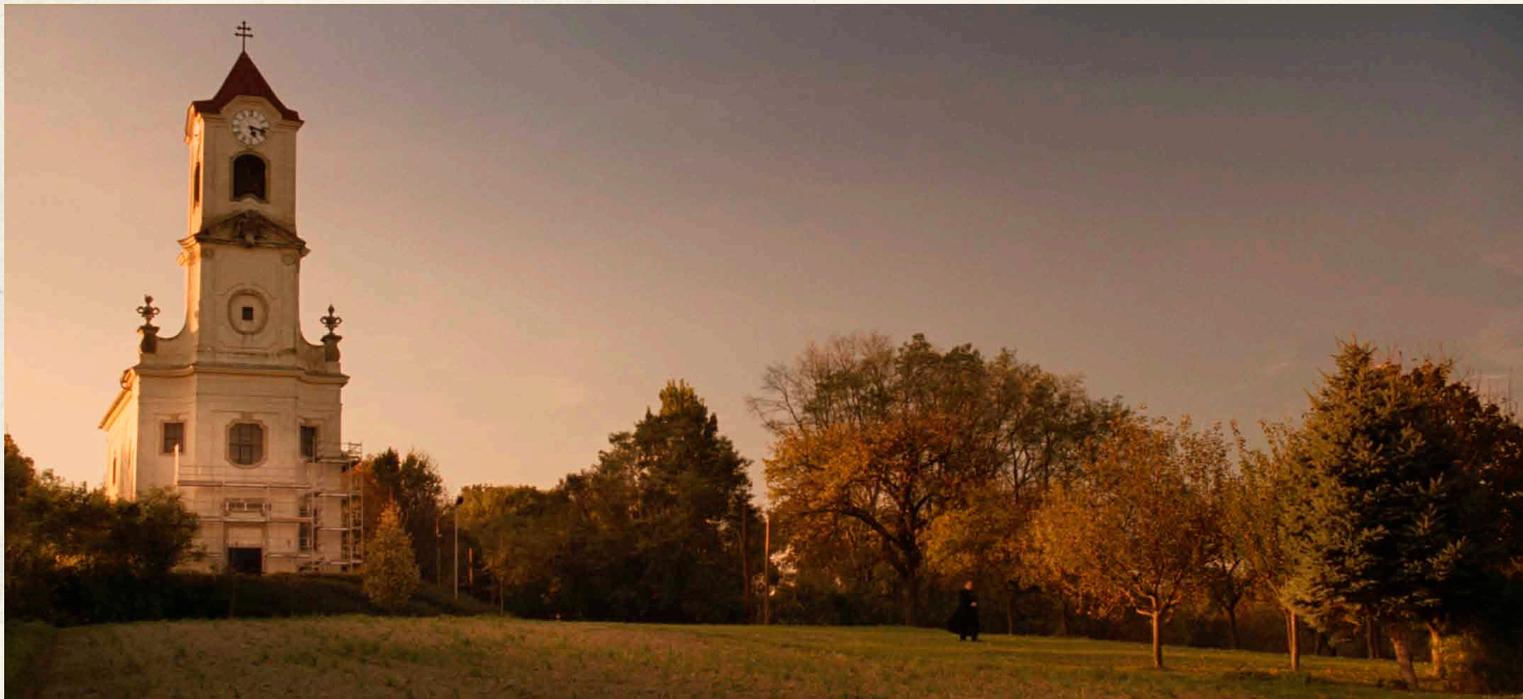
Dimitré Dinev: Man muss diesem Thema die Würde geben, die es immer hatte. Es gibt keinen Mythos, in dem der König nicht aus der Fremde kommt. Auch die Bibel erzählt nur Migrationsgeschichten. Das Wesentliche ist die Sehnsucht nach einem gerechten Ort, einem Ort, wo alles anders, das Leben besser ist. Diese Sehnsucht verändert die Welt und nicht die Vernunft, die immer an Grenzen stößt. In SPANIEN verfügt der Fremde über die größte Entscheidungsgewalt und sieht im Leben am klarsten. Er gibt einer verzweifelten Frau Hoffnung und Liebe und es geht auch darum hinzuweisen, dass das ganze Gebäude dieser Gesellschaft von Fremden aufgebaut worden ist. Beginnt man zu hinterfragen, von

wem gewisse Gebäude stammen, dann beginnt der Monolith von einer Kultur zu zerbröckeln. Den gibt es nicht. Der Austausch treibt jede Kultur an und lässt sie überleben. Unserer Gesellschaft ist das Überleben fremd geworden und weil es fremd geworden ist, werden wir gnadenloser, ungerechter, grausamer. Das ist das Absurde, dass der Wohlstand die Menschen nicht gutmütiger macht.

Erster Film bedeutet erste Schauspielerei. Wie sind Sie an diese Arbeit herangegangen?

Anja Salomonowitz: Beim Schreiben habe ich mir für Sava immer Grégoire Colin vorgestellt. Ich nahm mir zuerst vor, einen Schauspieler zu suchen, der wie er aussieht, bis ich mir schließlich dachte, warum frage ich ihn nicht selbst und er hat zu meiner großen Freude zugesagt. Er hatte das Drehbuch auf Englisch gelesen und es war vereinbart, dass er auf Deutsch spielen würde. Ich traf ihn dann in Paris, wo ich ihm das deutsche Drehbuch gab, was einen ziemlichen Schock in ihm auslöste. Ich musste ihn dann überreden, dennoch auf Deutsch zu spielen und wir haben ihm einen Coach zur Verfügung gestellt, mit dem er alles Wort für Wort auswendig gelernt hat. Darüber hinaus hat er auch Schnitzen und Vergolden erlernt, alles in allem eine sehr intensive Vorbereitung.

*Dimitré saft
meistens denkend
da, ich tippte in
den Computer.*



Es gab für alle Schauspieler diese intensive Vorbereitung, weil ich das Verständnis für die Tätigkeit und das Umfeld der Figur für ebenso wichtig halte wie das Proben. Beim Casting mit Eva Roth haben wir zunächst Parameter für die Suche festgesetzt. Ich wollte so etwas wie „Herstellungsschauspieler“, d.h. Leute, die das werden können, die sich verwandeln können. Ich habe verlangt, dass die Schauspieler in die Sache richtig reingehen. Wir haben dann mehrere Wochen die Szenen erarbeitet, beim Dreh selber haben sich höchstens noch Kleinigkeiten verändert. Ich habe die Schauspielerarbeit sehr genossen, da sich eine Gemeinsamkeit eingestellt hat, die auch am Set bestehen bleibt, wo man in all dem Chaos gemeinsam eine Linie fährt.

Der Film hat eine sehr eigene Optik. Woher rührt an gewissen Orten die Stilisierung in der Ausstattung und das konsequente Durchziehen der Farbe Braun?

Anja Salomonowitz: Braun ist die Farbe der Western. Der Sand, die Erde ist braun. Braun ist der kultivierte Boden. Gewonnen für die Menschheit. In die braune Erde kann man dann die Samen werfen. Und Braun wird in der Farblehre für bodenständige Menschen verwendet.

Eines der vielen Vorbilder für die Bildsprache waren Caravaggios Bilder. Die Lichtführung natürlich – aber auch die Farbgestaltung. Meine Vorgabe für die Farbwelt war Braun in Braun, Farben die sonst vorkommen durften, waren Rot, Gelb, Orange und dunkles Violett, lauter verwandte Farben. Ich wollte, dass immer alles braun ist. Nicht nur Stühle, Tisch, Wand, alles, auch der Aschenbecher und die Fla-

sche. In dem Moment, wo die Ausstatterin und das Kostüm verstanden haben, mit welcher Konsequenz ich entschlossen war, dieses Konzept durchzuziehen, haben sie tolle Ideen gehabt und mit mir offen und intensiv an der Umsetzung gearbeitet. Ich wollte ein Märchen erzählen, eine Geschichte mit Figuren, die von der Handlung und vom sozialen Kontext sehr stark in der Realität verankert sind, die aber dennoch etwas Überhöhtes, Märchenhaftes haben, was durch diese Optik unterstrichen wird.

Wie fällt jetzt, wo Sie auf Dokumentarfilm- und Spielfilmregie zurückblicken können, der Vergleich zwischen beiden Genres aus?

Anja Salomonowitz: Beim Dokumentarfilm fragt man Leute, ob sie mitmachen wollen, weil sie sind, was sie sind, und es ist oft ein schwieriger Prozess, bis sie ganz an Bord sind. Das Tolle am Spielfilm ist, dass alle unheimlich gern mitmachen und sich sehr freuen, wenn man sie anspricht. Das war ich gar nicht gewohnt. Natürlich gibt es Hürden und der Dreh ist anstrengend, aber es gibt einen Wegweiser durch das Projekt. Im Dokumentarfilm baust du ständig eine Ordnung in die Realität und ziehst dort eine Geschichte heraus, wo gar keine ist. Im Spielfilm hat man eine Geschichte vor sich. Das sind zwei komplett unterschiedliche Welten und jede hat etwas für sich.

DANNY KRAUSZ (PRODUZENT)

In welchem Stadium der Stoffentwicklung hat die Zusammenarbeit zwischen Dor Film und den beiden Autoren von Spanien begonnen?

Danny Krausz: Anja Salomonowitz und Dimitré Dinev sind mit dem nahezu fertigen Drehbuch zu uns gekommen und wir haben uns darüber unterhalten, wohin die Geschichte führen soll bzw. welche künstlerischen Vorstellungen bestehen und haben relativ schnell beschlossen, dieses Projekt zu realisieren. Wir wussten von Anjas bisherigen Arbeiten, dass sie in einem Spektrum stattfanden, für das wir nicht so große Affinität gezeigt haben, dem wir aber nie ungeschlossen gegenüber standen und wir wussten auch, was für eine Künstlerin wir vor uns hatten.

Wie hat Sie dieses Drehbuch überzeugt?

Danny Krausz: Was ich grundsätzlich schätze – egal um welches Thema es sich handelt – ist eine ansprechende und überzeugende Erzählform. Spanien hat ein anspruchsvolles Thema, das von gesellschaftlich hoher Relevanz ist. Man kann daraus einen Betroffenenfilm machen oder einen Film erzählen, der auf subtile Art versucht, mehrere Schicksale miteinander zu verknüpfen und trotz der Schwere des Themas eine gewisse Leichtigkeit haben und für mich dadurch für eine weit nachhaltigere Emotionalität sorgen. Das habe ich in dem Buch herausgelesen.

Das Buch entstand aus einer interessanten Kombination – Anja Salomonowitz hat bisher im Dokumentarfilm gearbeitet, Dimitré Dinev ist für eine Literatur bekannt, die auch dem Märchenhaften, Irrationalen Raum gibt. Wo ist sein Input stark spürbar?

Danny Krausz: Ich glaube nicht, dass sich beim Schreiben die Rollen so verteilen oder trennen lassen. Das Buch trägt klar kreative Spuren von beiden Seiten: Dimitré Dinevs literarische Fähigkeiten und biografische Erfahrungen waren mindestens so ein Wegbegleiter wie die Phantasien einer filmischen Umsetzung bzw. Entsprechung die von Anja eingeflossen sind. Das Buch war sehr atypisch geschrieben. Dialoge waren kaum vorhanden oder im Text so verborgen, dass man sie herauschälen musste, um sie z.B. für Finanzierungsentscheidungen lesbarer zu machen. Der Film hat einen sehr atmosphärischen Anteil und ist den Figuren klar zugeordnet, wie sie durch Sprache und Gehabe mit ihrer Umwelt kommunizieren.

Worin lag in der Entwicklung und Vorbereitung die Auseinandersetzung zwischen der Regisseurin und der Produktion?

Danny Krausz: Für mich war wichtig, möglichst viel von den Vorstellungen zu erfassen und ein gemeinsames Verständnis herzustellen, vor allem dort wo mit Worten erklärt werden muss, was man am Ende mit anderen Mitteln ausdrücken möchte. Die Grenzen der verbalen Kommunikation sind oft schnell erreicht und lassen Interpretationsspielräume, die bei exakten Vorstellungen zu Missverständnissen führen. Wir haben uns in der Buchweiterentwicklung darauf konzentriert, eben eine gemeinsame Interpretation zu finden, denn das Buch hätte man so oder so lesen können. Es hat auch Momente gegeben, wo ich versuchte, Anja einen kritischeren Spiegel vorzuhalten, der sie vielleicht irritiert hat, aber aus der Irritation ist eine Sensibilisierung zu dem betreffen-

den Thema erwachsen. Wenn die kreative Souveränität dabei nicht in Frage gestellt wird, ist das ein spannender Arbeitsprozess, der nicht nur mir Spaß macht, sondern auch alle anderen motiviert, mit offenen Augen und Ohren ihre Leistung zu erbringen.

Der Film hat eine sehr spezielle Optik, eine gewisse Künstlichkeit und Farbigkeit. Wie ist diese Optik des Films entstanden?

Danny Krausz: Anja hat in der Form der Künstlichkeit, die Sebastian Pfaffenbichler aus der Werbung mitgebracht hat, ein mögliches ästhetisches Prinzip erkannt und war dann im Erzielen dieser Ästhetik viel beharrlicher als der Kameramann selbst. Man kann im Film Tableaus entdecken, für die es Vorbilder aus der klassischen Malerei gibt. Diese Vorbilder sind Anjas farblicher Dramaturgie sehr entgegen gekommen und erzeugen im Film Stimmungen, die ich zuvor noch in keinem österreichischen Film gesehen habe. Kostüm und Ausstattung haben hier toll harmonisiert und zusammengearbeitet.

Der Film ist durch mehrere Locations bestimmt, die im Film große Bedeutung einnehmen. Wie hat sich die Suche danach gestaltet?

Danny Krausz: Wir hatten Glück, denn für die Baustelle, die ja beinahe mit einer charakterlichen Dimension im Film verankert ist, konnten wir eine der aktuell größten Baustellen Europas nutzen – den Zentralbahnhof Wien. Es gab Hürden, um überhaupt eine Erlaubnis zu erhalten, sich mit ein paar Filmverrückten in diesen logistisch hochkomplexen und nicht ungefährlichen Organismus einzufinden. Wir Filmleute wurden bezeichnender Weise mit roten

Helmen gekennzeichnet, – quasi „andere Gefahr“ – wie eine Gruppe Außerirdischer, auf die man eben aufpassen musste. Nach der Kirche wurde lange gesucht, weil sie die verschiedensten Voraussetzungen erfüllen musste – innen wie außen. Wir haben es schließlich mit zwei Schauplätzen gelöst. Für die Innenszenen fanden wir eine, die teilabgebrannt und ihrem Schicksal überlassen war und so ideale Voraussetzungen für uns erfüllte, da die Renovierungsbedürftigkeit einem naturalistischen Anspruch entgegen kam.

Wie verlief die Suche nach den Hauptdarstellern?

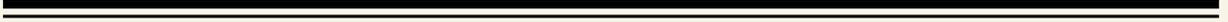
Danny Krausz: Grégoire Colin war als Wunschkandidat gesetzt und glücklicherweise hat es geklappt. Am längsten Zeit haben wir uns bei der Rolle der Magdalena genommen. Die Frau musste im richtigen Alter sein und, da wenig gesprochen wird, umso mehr im Ausdruck veranlagen – von Leichtigkeit und Fröhlichkeit bis zu einer besorgten Betroffenheit, Tatjana Alexander bringt das alles mit. Auch Lukas Miko hat so sicherlich noch niemand gesehen. Da gab es eine lange Suche nach einem Erzengel Gabriel. Schließlich haben wir ihn eben hergestellt und eine perfekte schauspielerische Grundlage bei Lukas dafür gefunden. Mit ihm wollte ich schon lange einmal zusammenarbeiten. Es war auch die sonstige Darstellersuche sehr konzentriert und präzise. Eva Roth war uns da eine gute Partnerin und von nichts kommt ein solch schönes Ensemble auch nicht zustande.

Entspricht das Endergebnis Ihren Vorstellungen, die das Drehbuch erweckt hat?

Danny Krausz: Der Film ist zugegeben etwas ernster geworden als mir das Drehbuch erschien. Das hat aber auch mit der Interpretation des Lesenden zu tun, das macht mir den Film nicht weniger lieb. Er ist sehr konsequent erzählt und er bedient sich der audiovisuellen Möglichkeiten von der Bildgestaltung bis zur Musik in vollem Umfang.

Welchen Stellenwert hat es für Sie als Produzent, ein Spielfilmdebüt zu produzieren?

Danny Krausz: Es ist unserer Firmenbiografie sehr leicht zu entnehmen, dass wir großen Wert darauf legen, Erstlingsfilme zu produzieren. Ich denke Spanien ist unser 15. oder 16. Für den Nachwuchs zur Verfügung zu stehen war und ist ein unabdingbares Merkmal unserer Firma. Wir wollten immer offen sein und eine möglichst breite Familie haben. Risiko ist in so einer Konstellation immer vorhanden, es ist ein Geben und Nehmen. Der unbekümmerte, frische, unverbrauchte, gnadenlose, fordernde Blick in einem Projekt ist eine Riesenherausforderung und beansprucht eine intensive Zusammenarbeit. In meinem Spektrum wird es die Arbeit mit jungen Leuten immer geben.



A close-up portrait of a woman with long, wavy, reddish-brown hair. She is looking slightly to the right of the camera with a soft, thoughtful expression. The background is a textured, light-colored wall. The lighting is warm and directional, coming from the side, highlighting her hair and facial features.

TATJANA ALEXANDER (MAGDALENA)

Um die Figur Magdalenas zu erfassen, muss man sich auch ihre Vorgeschichte mit Albert vor Augen halten. Was hat diese Ehe aus ihr gemacht?

Tatjana: Es ist klar, dass sie mit Albert eine sehr schwierige Vergangenheit hatte, auch weil beide sehr verschieden sind. Sie ist eher eine Künstlerin, Albert jemand, der Macht ausübt. Was Magdalena kennzeichnet, ist ein Fremdsein, auch in ihrem Alltag strahlt sie etwas Fremdes aus.

Ist die Kunst der Bereich, wo ihre Seele die Ruhe findet, die sie braucht?

Tatjana: Ja, auf alle Fälle. Das ist der Bereich, wo sie sich wohl und sicher fühlt und in sich gehen kann. Ich glaube, dass die Begegnung mit Sava für sie sehr heilsam ist. Sava ist jemand, den sie in der Kirche, an „ihrem Ort“, kennenlernt und der sie in Ruhe lässt. Die ruhende Verbindung zwischen den beiden ist etwas sehr Schönes.

Es wird aber dennoch eine destruktive Kraft in ihr wach, sei es als sie Albert absichtlich verletzt, sei es, als sie Savas Pass verbrennt.

Tatjana Alexander: Diese beiden Sachen würde ich unterscheiden. Der Moment, wo sie Albert, das Wasser übergießt, ist für mich etwas wie die sprachlose Bitte um die Auflösung einer Schuld. Mit der Selbstverständlichkeit, mit der Sava für sie da ist, ändert sich der Blickwinkel auf die seltsame Beziehung, die immer noch zu Albert besteht. In ihrer Verliebtheit zu Sava erkennt sie, dass es an der Zeit ist, einen Schritt zu setzen. Ich habe das als etwas Befreiendes wahrgenommen.

Der Name Magdalena ist mit einer Symbolik behaftet, sie setzt sich ausschließlich mit sakraler Kunst auseinander, welche Rolle spielt die Religion in ihrem Leben?

Tatjana Alexander: Ich glaube, dass sie einer Ordnung folgt. Ich weiß nicht, ob man das als religiös bezeichnen kann. Ich glaube, sie hat auch etwas sehr Freies und macht sich nicht viele Gedanken über die anderen. Das hat auch etwas mit ihrem Fremd-Sein zu tun. Für mich machte es auch einen Teil von Magdalenas Erotik aus, dass sie mit dem, was sie gerade tut, sehr verbunden ist und dabei eine Verbundenheit zu einer Ordnung hat.

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet?

Tatjana Alexander: Das war ganz toll, ich habe einer Restauratorin in einer Kirche zugesehen, was und wie etwas gemacht wird. Manchmal übernahm ich dann kleinere Aufgaben. Dann gab es einen Priester

und Ikonenmaler. Er hat mir gezeigt, wie man eine Ikone zu malen beginnt und ich saß dann zu Hause und habe diese Gesten geübt, damit ich beim Dreh so ganz lässig mit meinen Strichen ansetzen konnte.

Es ist eine Rolle, wo vieles von dem, was sich in Magdalenas Innerem abspielt, durch Blicke oder Schweigen, weniger über Dialog zum Ausdruck kommt. Was gefiel Ihnen an der Rolle?

Tatjana Alexander: Eine Rolle, die sich über innere Prozesse erzählt, ist immer ein Geschenk für einen Schauspieler. Es war eine schöne Herausforderung und ich hatte zu

Magdalena gleich einen guten Zugang. Sie war eine Frau, die mich interessierte und auf die ich mich freudvoll eingelassen habe. Sie strahlt in ihrem Fremd-Sein oft eine Kühle

und Unnahbarkeit aus. In anderen Momenten ist sie ganz offen, da trägt sie ihr Herz ganz vorne und wird plötzlich so warm. Diese Wechsel fand ich sehr schön. Außerdem ist sie eine Frau, die kraftvoll in der Normalität des Alltags ruht, wobei diese Normalität nie etwas Banales bekommt. Sie ist immer hingebungsvoll mit dem Moment verbunden. Ihr Dasein ist ein leidenschaftliches Dasein.

Eine Rolle, die sich über innere Prozesse erzählt, ist immer ein Geschenk für einen Schauspieler.



CORNELIUS OBONYA (ALBERT)

Für alle Schauspieler begann die Arbeit für SPANIEN mit einer intensiven Vorbereitung. Wie hat sich Ihre Recherche gestaltet?

Cornelius Obonya: Das ging Hand in Hand. Ich hab mir immer eine Rolle mit so einer Vorbereitung gewünscht und bei SPANIEN war Zeit dafür. Ich habe mich mit Anja gemeinsam bei der Fremdenpolizei erkundigt, wie dort die Tätigkeit aussieht. Wir waren auch bei der Gegenseite und haben mit Leuten von SOS Mitmensch gesprochen und ein völlig anderes Bild bekommen. Diese Recherche hat extrem viel Verständnis für beide Seiten gebracht. Als rot-grün bewegter Bürger nimmt man schnell die Polizei als Feindbild wahr. Das stimmt bis zu einem gewissen Grad, in großem Maße aber nicht. Dann habe ich mit zwei Psychiatern über Alberts psychische Störung gesprochen und darüber diskutiert, wie er sich verhalten könnte – durch kleine, aber aufschlussreiche Ausraster, befremdliche Antworten. Er ist kein kranker Mann, aber man könnte ihm empfehlen, einen Therapeuten aufzusuchen. Wir bemühten uns nicht, einen besonders auffälligen Typen zu kreieren, versuchten aber, stets an dieser Kante dranzubleiben.

Was hat Sie am Drehbuchs gereizt mitzumachen?

Cornelius Obonya: In diesem Film treffen lauter Menschen aufeinander, die aus vollkommen verschiedenen Gründen, den gleichen Zustand haben. Es knallt zusammen und geht auch wieder auseinander, wie Billardkugeln auf

dem Tisch. Was mich angesprochen hat, war das Einweben eines Gottesbegriffs und einer Religiosität, die vollkommen losgelöst durch den Film geht. Es wird ständig mit einer Symbolik operiert, um die es dann gar nicht geht. Die Religiosität ist im Menschen drinnen und um ihn geht es.

Albert sucht nach den Worten, die liebende Menschen zueinander sagen. Warum glaubt er, im Wort die Lösung seines Problems zu finden?

Cornelius Obonya: Weil er selber keine Sprache hat. Er hat mit sich und um sich herum keine Sprache. Das Feine an Anjas Figuren ist, dass sie alle durch eine „-losigkeit“ gekennzeichnet sind, ob sie nun sprachlos, bildlos etc. sind. Irgendetwas ist nicht da, und danach wird gesucht. In Alberts Fall ist es die Sprache, weil er eine vollkommene, innere Sprachlosigkeit dem gegenüber hat, was ihm passiert.

Wie geht man in die Rolle eines negativen Charakters hinein?

Cornelius Obonya: Mit großer Leidenschaft. Ich liebe das. Wenn ich so einen Menschen spiele, dann möchte ich, dass sich der Zuschauer damit nicht identifizieren kann, sondern ihn ablehnt. Um ihn jedoch zu spielen, muss man jeden negativen Charakter bedingungslos lieben.

Trotz der Ernsthaftigkeit der Thematik birgt SPANIEN auch viel Humor. Hat Sie das besonders angesprochen?

Cornelius Obonya: Es muss selbst beim Arschloch ein kleines Zucken im Mundwinkel möglich sein. Ich kenne

das von mir selber – wenn man in Zuständen ist, die für einen tragisch und entsetzlich sind, gibt es Situationen, in denen man unfreiwillig komisch ist. Dort, wo man den eigenen Humor verliert, beginnt das eigentliche psychologische Problem. Humor erhöht für viele kleine Probleme, die sonst mühselig erzählt werden müssen, in einer Miniatursituation die Fallhöhe. Ein kleiner Luftzug kommt herein, ehe man in der dicken Luft wieder weiter macht.

Anja hat nach einigen Dokumentarfilmen einen ersten Spielfilm gedreht. Wie haben Sie ihren Zugang zur Regie erlebt?

Cornelius Obonya: Aus ihrer großen Erfahrung, was die Bildgestaltung angeht, hat sie eine wunderbare Ruhe besessen. So kommen Dinge zustande. Ich würde sofort wieder mit ihr arbeiten und ich hoffe, sie behält sich diese Arbeitsweise, ohne daran zu denken, ob sie sich jetzt eine Regiehandschrift angeeignet. Ich habe mich so viele Stunden mit Anja unterhalten, aber es war nie Plapperei. In so etwas kippt man nur sehr selten und es hat viel Spaß gemacht. Es war ein ganz eigener Solitär.

Was mich angesprochen hat, war das Einweben eines Gottesbegriffs und einer Religiosität, die vollkommen losgelöst durch den Film geht.

A portrait of actor Grégoire Colin, looking slightly to the right with a neutral expression. He has dark hair and is wearing a dark, collared shirt. The background is a warm, textured orange-brown color.

GRÉGOIRE COLIN (SAVA)

Sie waren unter den Hauptdarstellern der einzige nicht-deutschsprachige Schauspieler, welche Erinnerungen an die Dreharbeiten in Österreich sind für Sie besonders präsent?

Grégoire Colin: Meine erste starke Erinnerung ist meine Ankunft in Wien, in dieser imposanten Stadt, in der ich noch nie zuvor gewesen war. Das Gefühl des Fremdseins hingegen war nicht allzu stark, da ich schon öfter mit nicht-französischen Regisseuren gearbeitet habe. Vor einigen Jahren z.B. mit Naomi Kawase und einem Team, das in erster Linie japanisch sprach. Dennoch lagen die Dinge bei SPANIEN etwas anders, da hier eine Herausforderung dazukam, der ich mich nie zuvor gestellt hatte: Nämlich in einer Sprache zu arbeiten, die ich nicht kannte und für die ich auch keine besondere Affinität empfand. Noch dazu mit der Auflage eines Akzents, der nicht meiner war – ich musste Deutsch mit moldawischem Akzent sprechen. Es war ein bisschen eine Reise ins Ungewisse, aber natürlich eine sehr interessante Arbeit – einerseits mit einem Coach, andererseits hatte mir jemand den Text auf Band gesprochen. Ich habe jedenfalls nie in meinem Leben, so intensiv an einem Text fürs Kino gearbeitet wie für SPANIEN.

Was hat Sie auf die Rolle neugierig gemacht? Die Figur des Sava oder auch die Filmsprache der Regisseurin, die Sie über ihren letzten Film Kurz davor ist es passiert entdecken konnten?

Grégoire Colin: Der Dokumentarfilm vermittelte eine starke Rigorosität in der Kadrierung und Inszenierung. Etwas sehr Spezielles, ziemlich Radikales und gleichzeitig hatte Anjas Filmsprache etwas sehr Exotisches für mich, das mich ansprach. Vor allem aber hat mich die Geschichte berührt. Ich fand das Drehbuch sehr intelligent mit der Geschichte dieser Frau, die über die Stimmen derer erzählt wird, denen sie im Alltag begegnet. Als ich das Drehbuch las, schrieb ich selbst gerade an einem Buch mit, wo die Frauenfigur

vergleichbare Züge trug, umso mehr sprach mich das an. Und diese Art eines vielstimmigen Films hatte man mir noch nie wirklich angeboten, all das machte mich neugierig.

Es ist interessant, dass SPANIEN für Sie zum sprachlichen Abenteuer geworden ist, während Sie die erste Wahl für diese Rolle waren, weil Sie ein Schauspieler sind, der besonders stark durch seine physische Präsenz wahrgenommen wird.

Grégoire Colin: Ja das stimmt. Für einen Schauspieler ist es natürlich immer ein Vorteil, wenn man ein Wunschkandidat ist. Anja wollte wirklich sehr, dass ich in ihrem Film mitwirke, das lässt einen nicht gleichgültig. Für mich stand wirklich die Arbeit an der Sprache

im Vordergrund. Was dann die anderen Aspekte der Schauspielarbeit betrifft, da schwingt ja beinahe etwas wie ein erotisches Moment mit. Da geht es um Linien, Körper, Bewegungen, für die man sensibel ist oder nicht. Und

Anja wollte wirklich sehr, dass ich in ihrem Film mitwirke, das lässt einen nicht gleichgültig.

wenn man die Kamera auf jemanden richtet, dann muss man Lust haben, jemanden zu filmen. Das ist eine Art von liebender Geste. Manchmal begegnet man Menschen über ihre Filme und die Begegnung in der Wirklichkeit kann sehr enttäuschend verlaufen. Ich hoffe, für Anja war es nicht allzu enttäuschend. In der

Regel setzt meine Arbeit immer an der Bewegung an. Als Ausgangspunkt erfinde ich etwas, wie ich in der entsprechenden Situation sein könnte. Es geht um ein Zusammenspiel von einer Art, seinen Blick auf die Dinge zu richten, zu sprechen und sich zu bewegen, damit der Zuschauer an die Figur glauben kann. Dieser kleinen Alchemie bedarf es einfach beim Versuch, eine Figur zu verkörpern. Wenn's funktioniert ist es gut. Ich bemühe mich stets, nicht in die gleichen Mechanismen zu verfallen. Diese Versuchung liegt nahe, wenn etwas gut funktioniert hat und man mit ähnlichen Situationen konfrontiert ist. Wiederholung ist für einen Schauspieler naheliegend, wenn gewisse Emotionen erlebt werden. Mich reizt es, immer etwas neu zu erfinden, mich jedes Mal beinahe in einem anderen Körper zu finden.

Sava wird von Schleppern betrogen, er landet in Österreich statt in Spanien, er hat nichts und spricht die Sprache nicht, dennoch vermittelt er nie das Gefühl, ein Opfer zu sein. War dies ein Wesenszug, der Ihnen an der Figur gefallen hat?

Grégoire Colin: Ich hatte den Eindruck, dass die Erzählung deshalb so stimmig ist, weil sie zum Teil autobiografisch ist. Dimitré Dinev hat das erlebt und weiß, wovon er spricht. Das heißt jetzt nicht, dass es sich um eine autobiografische Geschichte handelt, aber Dimitré konnte für die Konstruktion der Figur des Sava aus dem Material seiner eigenen Geschichte schöpfen. Der Darsteller hat danach eine leichte Aufgabe, wenn die Dinge richtig und stimmig daliegen, man braucht sie dann nur noch zu tragen.



LUKAS MIKO (GABRIEL)

Gabriel ist als Kranfahrer täglich schwindelerregenden Höhen ausgesetzt, man gewinnt den Eindruck, dass er dieses permanente Dem-Absturz-nahe-Sein, auch braucht, wenn er herunterkommt. Wie würden Sie ihn beschreiben?

Lukas Miko: Es war eine besondere Herausforderung für mich, an dieser Rolle zu arbeiten, weil sie viele Fragen aufwirft. Ich stand vor der Aufgabe, zwei Pole zu finden, die dem Zuschauer ein Spannungsfeld erlebbar machen, wo man spürt, dass Gabriel dieser Spielsucht ausgeliefert ist. Irgendetwas bekommt er durch dieses Spielen, was er durch nichts anderes im Leben zu bekommen scheint. Was es ist, will ich nicht beantworten, weil das Drehbuch es nicht tut. Gabriel ist ein Mensch, der sympathisch und ein bisschen naiv daherkommt, andererseits ist er jemand, der sich weder emotional noch in dem, was er tut, unter Kontrolle hat.

Haben Sie in der Vorbereitung mit Spielsüchtigen gesprochen?

Lukas Miko: Ich habe eine Reihe Spielsüchtiger kennengelernt und eine Zeitlang selber ganz gut gespielt. Es gibt sehr unterschiedliche Typen: jene, denen im Leben nie etwas gelingt, die im Glückspiel ein schnelles Siegererlebnis haben, jene, die davon angezogen sind, dass sie die Zukunft erraten können. Und oft sind es Menschen, die hohen Stress im Alltag haben und von diesem Psychodruck herunterkommen wollen. Das Interessante an der Spielsucht ist, dass sie die Gesellschaft anders als bei Alkohol oder Drogen, nicht als Sucht entschuldigt. Ihre moralische Verurteilung macht Spielsüchtige noch einsamer. Diese potenzielle Einsamkeit hat mich bei dieser Figur gereizt und diese Ohnmacht, dorthin zu müssen, um sich dem Risiko auch auszusetzen.

Haben Sie auch das Kranfahren erlernt?

Lukas Miko: Ich bin ein Schauspieler, der gerne alles ausprobiert, was er spielen muss, weil man da überraschende Entdeckungen macht. Ich habe am Kran eine Ausbildung gemacht und war sehr erstaunt, wie kurz sie ist. Es ist ein merkwürdiger Beruf, weil man bis zu zwölf Stunden alleine da oben ist, manchmal ohne Pause. Man richtet die ganze Zeit den Fokus seiner Augen auf etwas, das 50, 100 Meter entfernt ist. Mir war nach den ersten Einheiten immer ganz schwindelig. Dazu kommt der Druck, dass man Menschenleben gefährden kann und viele Kranfahrer können es sich nicht einmal leisten, ausreichend versichert zu sein. Es ist definitiv ein unterbezahlter und ungesicherter Beruf.

Wie ist die intensive Vorbereitung in die konkrete Rollenarbeit eingeflossen?

Lukas Miko: Wir haben uns zwei Monate lang kontinuierlich getroffen, haben neue Szenen gemeinsam entwickelt und wieder verworfen, gespielt und wieder verworfen, Ideen gewälzt. Anja war sehr offen und hat das zugelassen. Ich glaube, dass ich sehr anstrengend sein kann – im Kämpfen um etwas, was ich mit der Figur erzählen möchte. Es war schön, gemeinsam auszuloten und darum zu ringen, was man mit der Figur erzählen kann, wenn man nicht sagen will, warum sie etwas tut.

Ihre moralische Verurteilung macht Spielsüchtige noch einsamer.

Sie mussten sich für die Rolle optisch stark verändern. Wie wurde aus Ihnen ein Engel Gabriel?

Lukas Miko: Anja und ich haben lange überlegt und ausprobiert – verschiedene Perücken, Kurzhaarfrisur, Langhaarfrisur, mit und ohne Bart, dann doch wieder alles weg. Was am Ende den Ausschlag gab, war meine Lust, mich zu verwandeln und Anjas Wunsch, dass Gabriel sich optisch abhebt. Für mich war es eine tolle Möglichkeit, eine Rolle weit weg von mir zu stellen, um mich ihr langsam anzunähern. Prinzipiell bin ich ein Schauspieler, der sich gerne verwandelt. Ich sehe es als Kompliment, wenn man mich nicht erkennt.

Biographien



ANJA SALOMONOWITZ

(REGIE, DREHBUCH)

Anja Salomonowitz, geboren 1976 in Wien, lebt als Drehbuchautorin und Filmregisseurin in Wien. Sie studierte Filmschnitt und Filmregie an der Filmakademie in Wien und an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg. Ihre bisherigen Filme, „Das wirst du nie verstehen“ und „Kurz davor ist es passiert“ erhielten international Anerkennung: „Kurz davor ist es passiert“ gewann sieben Preise und zwei lobende Erwähnungen auf internationalen Filmfestivals, unter anderem den „Wiener Filmpreis“ bei der Viennale 2006 und den „Caligari Filmpreis“ des internationalen Forums des jungen Films bei der Berlinale 2007. 2010 realisierte Anja Salomonowitz ihren ersten Spielfilm, „Spanien“, der bei der Berlinale 2012 seine Uraufführung erleben wird. Derzeit arbeitet sie wieder an einem politischen Dokumentarfilm, „Die 727 Tage ohne Karamo“, der sich als Plädoyer gegen das Fremdenrecht versteht. Anja Salomonowitz hat zwei Söhne.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

- 2012 SPANIEN
- 2006 Kurz davor ist es passiert
- 2006 Mozart Spot: Codename Figaro
- 2003 Das wirst du nie verstehen
- 2002 Projektionen eines Filmvorführers in einem Pornokino (Kurzfilm)
- 2000 Carmen



TATJANA ALEXANDER (MAGDALENA)

Tatjana Alexander, geboren 1969 in Melbourne, verbrachte ihre Schulzeit in Österreich. Nach einer Schauspielausbildung von 1991 bis 1993 am Beverly Hills Playhouse in Los Angeles spielte sie bis 1994 in Sydney am Theater. Im deutschen Fernsehen war Tatjana Alexander zum ersten Mal 1996 in einer Episodenrolle der Krimireihe Stockinger zu sehen. Ihre bekannteste TV-Rolle spielte sie in der ersten Staffel der Fernsehserie Stromberg.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

2012	SPANIEN
2010	Stillleben
2009	Tatort (TV)
2007	Murder – HFF Munich (Kurzfilm)
2007	Schnell ermittelt (TV)
2006	Im Greisenland (Dokumentation)
2005	Das Eis bricht (TV)

CORNELIUS OBONYA (ALBERT)

Cornelius Obonya, geboren 1969 in Wien, stammt aus einer Schauspielerdynastie. Seine Mutter Elisabeth Orth ist die Tochter von Attila Hörbiger und Paula Wessely. Seine Ausbildung erhielt er am renommierten Max-Reinhardt Seminar. Zwischen 1989 und 1992 spielte Obonya am Wiener Volkstheater unter der Direktion von Emmy Werner. Zwischen 1992 und 1999 spielte er an der Berliner Schaubühne unter der Direktion von Andrea Breth. Seit 2000 ist er Ensemblemitglied des Burgtheaters in Wien. Seit 2010 steht Cornelius Obonya in „Cordoba – Das Rückspiel“ im Wiener Rabenhof in einer von der Kritik hochgelobten One Man Show, in der er in verschiedenen Dialekten mehrere Rollen verkörpert, auf der Bühne.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

2012	SPANIEN
2010	Kottan – Rien ne va plus
2010	Willkommen in Wien (TV)
2007	Darum
2007	Ein halbes Leben (TV)
2006	Zodiak (TV)
2004	Mein Mörder (TV)
2003	Rotwein oder tot sein



GRÉGOIRE COLIN (SAVA)

Grégoire Colin, geboren 1975 in Frankreich, hat seit seinem 15. Lebensjahr in mehr als 40 Filmen mitgewirkt und wurde bereits früh, vor allem von Claire Denis, in tragenden Rollen eingesetzt.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

2012	SPANIEN
2007	35 Rum
2004	Der Feind in meinem Herzen
2002	Sex is Comedy
1998	Geheimsache
1996	Nenette und Boni
1994	Die Bartholomäusnacht
1993	Hallo, wir leben noch

LUKAS MIKO (GABRIEL)

Lukas Miko, geboren in Wien, absolvierte seine Schauspielausbildung am Max-Reinhardt Seminar, sowie am C.S.N.A.D. in Paris. Von 1994 bis 1999 war er Ensemblemitglied des Münchner Residenztheaters und anschließend bis 2002 am Burgtheater in Wien. Seitdem arbeitet er als freier Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur in Berlin.

Er arbeitete mit Film-Regisseuren wie Michael Haneke, Götz Spielmann, Stefan Krohmer, Joseph Vilsmaier, Dennis Gansel, Urs Egger oder Andreas Prochaska. Am Theater mit Regisseuren wie Frank Castorf, Klaus-Michael Grüber, Andrea Breth, George Tabori, James Macdonald, André Wilms oder Paulus Manker.

2007 wurde er für seinen Film „Das gefrorene Meer“ (Drehbuch & Regie) u. a. mit der Goldenen Lola für den besten deutschen Kurzfilm des Jahres ausgezeichnet.

Zurzeit arbeitet er an seinem ersten langen Kino-Spiel-film als Drehbuchautor und Regisseur.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

2012	SPANIEN
2010/11	Miriam (Drehbuch)
2008	Der erste Tag
2007	Darum
2007	Das gefrorene Meer (Regie/ Drehbuch)
2006	Die Flucht
2005	Fräulein Phyllis
2001	Spiel im Morgengrauen
2000	Das Phantom
1997	Comedian Harmonists
1994	71 Fragmente einer Chronologie des Zufalls



STEFANIE DVORAK (HELENE)

Stefanie Dvorak, geboren 1979 in Wien, absolvierte ihre Schauspielausbildung am Max-Reinhardt Seminar.

Seit 1999 Ensemblemitglied am Burgtheater Wien

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

2012 SPANIEN
2010 Dreifaltig
2010 Furcht und Zittern
2008 Falco – Verdammt, wir leben noch!
2007 42Plus
2005 Nitro

AKTUELLE STÜCKE:

Profesor Bernhard (Regie: Dieter Giesing)
Krieg und Frieden (Regie: Matthias Hartmann)
Eine Sommernacht (Regie: Sarantos Zervoulakos)

WOLF BACHOFNER (PRIESTER)

Wolf Bachofner wurde 1961 in Wien geboren. Schon seit vielen Jahren ist er in Kino- und TV-Produktionen zu sehen. Am Schauspiel Hannover und am Schauspielhaus Hamburg konnte er sich auch als Theaterschauspieler einen Namen machen.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

2012 SPANIEN
2008 Mein Kampf
2007-2011 Schnell ermittelt (TV)
2007 Darum
2001 Ikarus
1995 Die Ameisenstraße
1992 Dead Flowers
1990 Erwin und Julia



DENIS PETKOVIC (LEIBWÄCHTER)

Denis Petkovic, geboren am 8. März 1969 in Herford, absolvierte die Ernst Busch Schule für Schauspiel in Berlin.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

2012 SPANIEN
2005 Klimt
2004 Aiona

DIMITRÉ DINEV (DREHBUCH)

Dimitré Dinev, geboren 1968 in Bulgarien, besuchte das Bertolt Brecht-Gymnasium in Plovdiv. Ab 1986 erste Veröffentlichungen in bulgarischer, russischer und deutscher Sprache. 1987/89 Armeedienst, 1990 Flucht nach Österreich. Seit 1991 Studium der Philosophie und der russischen Philologie in Wien, seit 1992 Drehbücher, Übersetzungen, Theaterstücke und Prosa in deutscher Sprache, zahlreiche Auszeichnungen und Literaturpreise. Dimitré Dinev lebt als freier Schriftsteller in Wien.

WERKLISTE (AUSWAHL):

2012 SPANIEN (Drehbuch)
2010 Barmherzigkeit (Essays, Burgtheaterrede)
2010 Die Ratten (nach Gerhart Hauptmann - Bearbeitung für das Volkstheater)
2008 Eine heikle Sache, die Seele (Komödie, UA Volkstheater)
2007 Engelszungen (Roman)
2005 Ein Licht über dem Kopf (Erzählungen)
2001 Die Inschrift (Erzählungen)
1999 Russenhuhn (UA WUK)



SEBASTIAN DOMENICOS PFAFFENBICHLER (KAMERA)

Geboren in Wien. Während des Studiums an der Höheren Graphischen Bundes-Lehr und Versuchsanstalt arbeitete er für den ORF in vielen Funktionen, u.a. als camera trainee, Tontechniker, Video- und Materialassistent.

Von 1986 bis 1993 Arbeit als Standfotograf, 1990 Gründung der Monkhill Pictures in Wien. 1990 – 1995 Kameraassistent in der Filmabteilung des ORF. Seit 1992 Mitglied der AAC (Austrian Association of Cinematographers), 1995-1996 Operator für J. Josimovic, Lazlo Kadar, Jacques Stein uvm.

KURZFILME:

Under God	Richard Farmer (Farmer Entertainment, LA)
The Porter	Jan Wentz (BM 8 HH)
Dictio PI	Markus Schinwald (Neue Sentimental Film)
Ten in Love	Markus Schinwald (Neue Sentimental Film)
MFE	Thomas Job (Shorts Filmproduktion)

Pfaffenbichler drehte ca. 600 internationale Werbespots und erhielt zahlreiche Preise (u.a. mehrfach den VDW Award) für seine Arbeit als Kameramann.

MAX RICHTER (MUSIK)

Max Richter wurde 1966 in Deutschland geboren, lebt aber seit seiner Kindheit in England. Er studierte an der Universität in Edinburgh, an der Königlichen Musikakademie in London und bei Luciano Berio in Florenz. Richters Kompositionen sind von hoher atmosphärischer Dichte, wie z.B. der preisgekrönte Soundtrack zum Film WALTZ WITH BASHIR beweist.

WERKAUSWAHL:

2012	SPANIEN
2010	Die Fremde
2008	Waltz with Bashir



FRÉDÉRIC FICHEFET

(SCHNITT / TONSCHNITT)

Frédéric Fichet, geboren in Brüssel, studierte Schnitt an der renommierten belgischen Filmschule INSAS, an der er heute auch unterrichtet. Fichet war Schnittmeister für Bady Mincks Filme „Im Anfang war der Blick“ (2003) und „Das Sein und das Nichts“ (2007) und für Dan Alexes Film „Kabale in Kabul“. Als Sounddesigner war er für Filme wie „Ma Mère“ (Christophe Honoré) und „Fast Film“ (Virgil Widrich) verantwortlich. Regieerfahrung machte Fichet mit Marta Bergmann bei drei Filmen, die in Rumänien gedreht wurden: „Die Ballade der Schlange“, „Bukarest, anonyme Gesichter“ und „Clejani, Geschichten“. Der Film „Notenheft mit

zwei Stimmen“, bei dem Fichet zusammen mit Rajae Essefiani Regie führte, wurde mit dem ökumenischen Preis des Filmfestivals von Marseille 2001 ausgezeichnet.

WERKLISTE (AUSWAHL):

- 2012 SPANIEN
- 2007 Das Sein und das Nichts
- 2006 Kurz davor ist es passiert
- 2003 Im Anfang war der Blick

MARIA GRUBER

(AUSSTATTUNG)

Geboren 1969 in Graz. Absolvierte die HTL Abteilung Bildnerische Gestaltung, Fachrichtung Dekoratives Gestalten. Danach Studium der Bühnengestaltung und Kostüm, an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Graz.

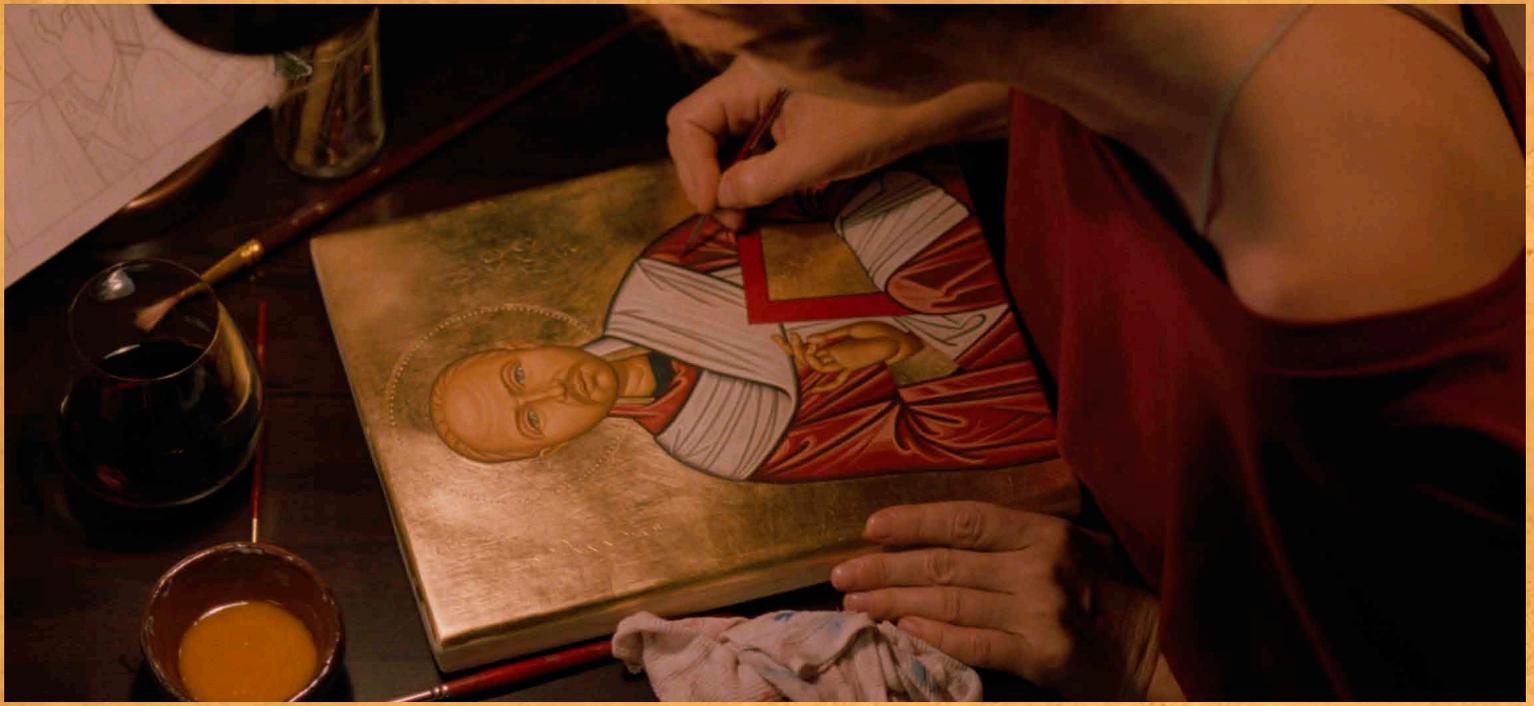
FILME & TV (AUSWAHL):

- 2012 SPANIEN (Anja Salomonowitz)
- 2011 Vier Frauen und ein Todesfall Staffel 4 (Andreas Prochaska/Wolfgang Murnberger)
- 2011 Das Wunder von Kärnten (Andreas Prochaska)
- 2010 Willkommen in Wien (Nikolaus Leytner)

- 2009 Die unabsichtliche Entführung der Frau Elfriede Ott (Andreas Prochaska)
- 2009 Das Vaterspiel (Michael Glawogger, Art Director Österreichteil)
- 2006 Slumming (Michael Glawogger)
- 2004 Nacktschnecken (Michael Glawogger)

Theaterarbeiten

Ausstattungen für freie Theatergruppen in Graz
Partyschreck 09 Zürich/Wien/Graz (Hauswirth/Schwarz)
Eröffnung Kulturjahr Graz 2003 Grazer Oper (Hauswirth, Klengel, Köpping)
LKH Theatersoap Schauspielhaus Graz, Probebühne (Helmut Köpping)



EVA ROTH (CASTING)

Geboren 1960 in Graz als Tochter des Schriftstellers Gerhard Roth. Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Graz. Engagements an Deutschen Theatern, Schauspielhaus Graz und Wiener Kellerbühnen, sowie kleine Auftritte in Film und Fernsehen. Produktionsassistenz bei der Lotus Film, Regieassistentin von Ulrich Seidl, sowie Casting für HUNDSTAGE und NORDRAND von Barbara Albert.

1998 Geburt des Sohnes Benjamin. 2 Jahre Redakteurin für die BARBARA KARLICH SHOW, 1 Jahr Redaktion beim Prominententalk SIMPLY MOOR für PREMIERE.

Seit 2005 selbstständige Casterin.

KINO:

- 2011 **Die 727 Tage ohne Karamo**
(Beratende Funktion), Anja Salomonowitz
Autumn Blood,
(zusätzliches Casting Österreich)
Markus Blunder
Quellen des Lebens
(zusätzliches Casting Österreich),
Oskar Roehler
Anfang 80
Sabine Hiebler/Gerhard Ertl
Das Pferd auf dem Balkon
Hüseyin Tabak
- 2010 **Spanien**, Anja Salomonowitz
Stilleben, Sebastian Meise
Brand – eine Totengeschichte,
Thomas Roth
- 2009 **Paradies**, Ulrich Seidl
Jud Süß – Film ohne Gewissen
(Casting Österreich), Oskar Roehler
Blutsfreundschaft, Peter Kern
- 2007 **Falco – Verdammst wir leben noch!**
Thomas Roth
- 2006 **Kurz davor ist es passiert**
Anja Salomonowitz
- 2005 **Import/Export**, Ulrich Seidl
- 1998 **Hundstage**, Ulrich Seidl
Nordrand, Barbara Albert
- 1996 **Models**, Ulrich Seidl

TV:

- Tatort „Exitus“, Thomas Roth
SOKO DONAU, 24 Folgen als Partnerin von Judith Doppler
Tatort „Familiensache“, Thomas Roth
„Kupetzky“, ORF Miniserie, David Schalko



Filme sollte man nur produzieren, wenn man das Publikum auch ernst nimmt. Rund 4 Millionen Besucher haben in Österreich bislang unsere Filme im Kino gesehen. Das spricht für uns und vor allem für die Kreativen, die mit uns zusammenarbeiten.

DANNY KRAUSZ

DOR FILM (PRODUKTION)

Milan Dor und Danny Krausz haben 1988 die Dor Film mit dem Ziel gegründet, eine innovative Produktionsstätte für junge, österreichische Regisseure zu schaffen. Seit 1995 haben Danny Krausz und Dr. Kurt Stocker gemeinsam die Geschäftsführung inne. Milan Dor ist weiterhin kreativer Partner und Gesellschafter der Firma. Die Produktion umfasst Kino, Dokumentar- sowie TV-Filme und Serien.

Die Dor Film besteht mittlerweile aus einem 20köpfigen Team, das seit vielen Jahren ein gemeinsames Ziel verfolgt: Volle Unterstützung der kreativen Partner, nicht nur während der Produktion, sondern auch bei der Entwicklung der Projekte und bei der Verwertung der Filme sowie ihrer Betreuung bei internationalen Festivals. Drei Tochterunternehmen, die Dor Film-West in München, die Dor Film Köln und ZAP das Zentrum für audiovisuelle Postproduktion in Wien, sorgen für internationale Ausrichtung und technische Endfertigungskapazitäten.

www.dor-film.com

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

- 2012 SPANIEN
- 2012 RUHM (Isabel Kleefeld; Ko-Produktion)
- 2012 360 (Fernando Mereilles; Ko-Produktion)
- 2011 WIE MAN LEBEN SOLL (David Schalko)
- 2010 DIE UNABSICHTLICHE ENTFÜHRUNG DER FRAU ELFRIEDE OTT (Andreas Prochaska)
- 2010 HEXE LILLI 2 (Harald Sicheritz; Ko-Produktion)
- 2010 POLL (Chris Kraus; Ko-Produktion)
- 2009 WÜSTENBLUME (Sherry Hormann; Ko-Produktion)
- 2008 DER KNOCHENMANN (Wolfgang Murnberger)
- 2008 NORDWAND (Philipp Stölzl; Ko-Produktion)
- 2006 HEXE LILLI 1 (Stefan Ruzowitzky; Ko-Produktion)
- 2006 FREUNDSCHAFT (Rupert Henning)
- 2004 DIE VIERTELLITERKLASSE (Roland Düringer & Florian Kehrer)
- 2004 SILENTIUM (Wolfgang Murnberger)
- 2004 NACKTSCHNECKEN (Michael Glawogger)
- 2002 POPPITZ (Harald Sicheritz)
- 2000 KOMM, SÜSSER TOD # (Wolfgang Murnberger)
- 1998 DIE SIEBELBAUERN (Stefan Ruzowitzky)
- 1998 HINTERHOLZ 8 (Harald Sicheritz)

SPANIEN

Das Team



400

DOK SPANIEN		
ROLL	SCENE	TAKE
170	35/2	1
Director A. Salomonowitz		
Camera S. Plattentuchler		
Date 13. Okt. 2010 DAY EXT		



VERTRIEB**Filmladen Filmverleih GmbH.**

Mariahilfer Straße 58/7

1070 Wien

Tel.: 01 / 523 43 62-0

office@filmladen.at

www.filmladen.at/presse

PRODUKTION**Dor Film**

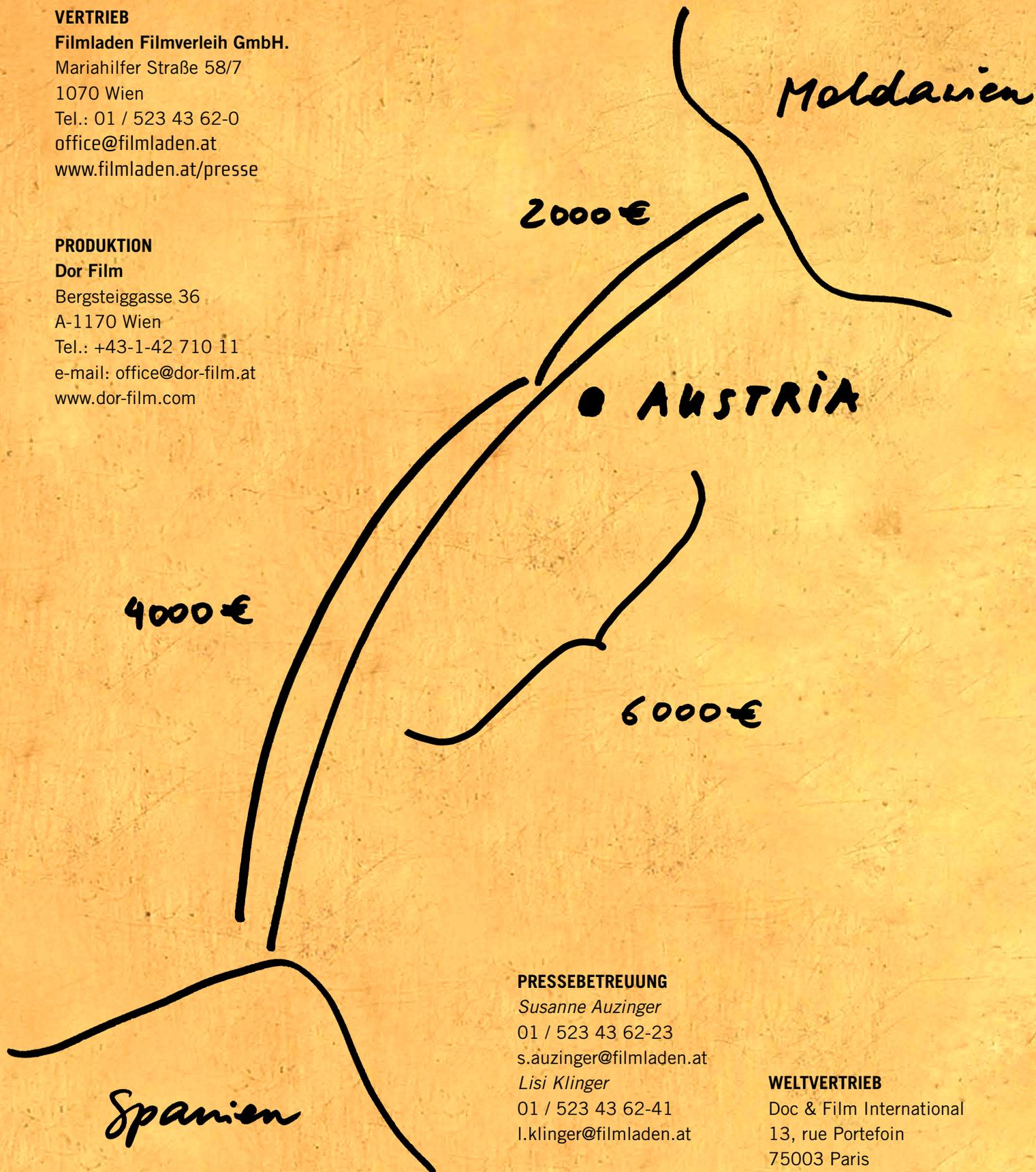
Bergsteiggasse 36

A-1170 Wien

Tel.: +43-1-42 710 11

e-mail: office@dor-film.at

www.dor-film.com

**PRESSEBETREUUNG***Susanne Auzinger*

01 / 523 43 62-23

s.auzinger@filmladen.at

Lisi Klinger

01 / 523 43 62-41

l.klinger@filmladen.at

KOOPERATIONEN

Maxie Klein

Tel: 01/523 43 62-42

m.klein@filmladen.at

Paul Szostak

01 / 523 43 62-22

p.szostak@filmladen.at

WELTVERTRIEB

Doc & Film International

13, rue Portefoin

75003 Paris

FRANCE

Phone : +33(0)1 42 77 56 87

Fax : +33(0)1 42 77 36 56

e-mail: doc@docandfilm.com

<http://www.docandfilm.com/>

contact_en.cfm

Represented by

Mrs Daniela Elstner